Der freie Arbeiter

Er scheint 14 tägig
Geschäftsstelle:
Porto Alegre, R Gr do Sul
Rua Dom Pedro II n. 19

Revolutionäre
Arbeiterzeitung
für Brasilien

Jahrg. 4 | Porto Alegre, den 23. Juni 1923 | Nr. 13

Gewalt geht vor Recht!!

Mit diesem Ausspruch gehen heute die Vertreter des deutschen Staates in der ganzen Welt krebsen, sie wehklagen in allen Tönen, ein entwaffnetes Volk, das den Willen zum Frieden habe, und friedfertig seiner Arbeit nachgegangen sei, ist von den Franzosen überfallen worden, und muss nun leiden unter der Gewaltherrschaft des französischen Militarismus. Zum Teil ist dies richtig; gehen wir aber näher auf diese Dinge ein, dann werden wir an das bekannte Wort erinnert: „Mein Sohn, warum siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr den Balken in deinem eigenen Auge." Der deutsche Staat war doch genau so auf Gewalt eingestellt wie der franzoesische.

Einer der grössten Staats (Gewalt-) menschen der frühere preussische Kanzler Bismarck, vertrat den Standpunkt, das Deutsche Reich kann nur durch Blut und Eisen zusammengeschweisst werden. Er hat drei Kriege vom Zaun gebrochen den letzten sogar durch Fälschung von Depeschen, und hat Elsass-Lothringen annektiert. Man hat die Elsass-Lothringer nie gefragt. ob es ihnen Recht war, sondern hat genau nach dem Grundsatz gehandelt, den man jetzt verwirft, und die kleinen Staaten dem Deutschen Reich mit Gewalt einverleibt. Seinen Höhepunkt erreichte die preussische Gewaltpolitik in Elsass bei der Zabernaffäre und man muss feststellen, dass alle diejenigen, die heute heulmeiern: «Gewalt geht vor Recht» die Vertreter des ausgeprägtesten Gewaltsystems waren. Auch in der Marokkoaffäre 1908, mitten im Frieden, erschien plötzlich ein deutsches Kriegsschiff in einem Hafen vor Marokko, um den Rechtsstandpunkt der deutschen Regierung durch einen Gewaltakt zu entscheiden. Als 1914 der Krieg ausbrach, auf dessen Entstehen wir nicht weiter eingehen wollen, standen sich sämtliche Staaten gegenüber, um ihr «Recht» mit Gewalt durchzusetzen, und war es wieder die deutsche Regierung, die zur grössten Gewalt griff. Sie ging so weit, dass sie sogar das Völkerrecht sie selbst anerkannt hatte, durch einen Gewaltakt durchbrach, sie stellt ein Ultimatum an Belgien. entweder freien Durchmarsch oder Gewalt. Und als Belgien den Durchmarsch verweigerte, marschierte man mit Gewalt in ein Land ein, dessen Einwohner im Frieden lebten und friedlich ihre Arbeit verrichteten. Als man 1916-17 von verschiedenen Seiten eine Verständigung anbot, kam diese nicht zustande, weil man das Unrecht an Belgien nicht wieder gut machen wollte, ja, der Gewaltstandpunkt der deutschen Regierung ging sogar soweit, ganz Belgien und Teile von Frankreich zu annektieren. Russland, das 1917 auf Grund seiner Zustände im Innern Deutschland den Frieden anbot, hat den deutschen Machthabern Gelegenheit gegeben, ihren Rechtsstandpunkt wieder mal der Welt zu zeigen. Als nämlich die Russen gegen den Friedensvertrag opponierten, zog der General Hoffmann den Degen und rief: «Wir diktieren!» Gewalt geht vor Recht mussten die russischen Staatsvertreter damals sagen, und haben den Vertrag unterzeichnet. Dieses war in kurzen Zügen die Aussenpolitik Deutschlands, das heute heulmeiert über die Gewalt anderer Staaten. Die Innenpolitik war genau so auf brutaler Gewalt eingestellt, Klassenjustiz und Klassenurteile gaben ein wunderbares Spiegelbild von dem Gerechtigkeitssinn des deutschen Staates. Auch hier ging man genau nach dem Grundsatz: «Wenn zwei dasselbe tun, ist's noch lange nicht dasselbe», oder: Wer die Gewalt hat, hat das Recht!» Als 1918 durch den Zusammenbruch die Sozialdemokraten ihren Platz an der staatlichen Futterkrippe erhielten, glaubten viele deutsche Arbeiter, nun würde eine bessere Gerechtigkeit im deutschen Staatswesen ihren Einzug halten. Man nahm an, dass Menschen, die jahrelang unter dem Sozialistengesetz gelitten, und die in scharfer Opposition gegen Klassenjustiz und Ungerechtigkeit gestanden hatten, Gerechtigkeit walten lassen würden, was sie ja auch immer versprochen hatten. Die Vergangenheit der letzten Jahre hat uns aber etwas anderes gelehrt. Beweise sind die vielen ermordeten Revolutionäre, die politischen Gefangenen, die heute noch in den Zuchthäusern schmachten. Und was man früher unter einer absoluten monarschistischen Staatsform bekämpfte, bringt man heute in einer sogenannten demokratischen Staatsform noch brutaler zum Ausdruck. Überall wird das Recht durch die Gewalt ersetzt. Selbst in Russland wo heute die «Diktatur des Proletariats» eingeführt ist. gehen die Machthaber der Räterepublik mit brutaler Gewalt gegen Volksgenossen vor, die es wagen, die Heiligkeit des Staatsdogmas anzuzweifeln.

Gewalt geht vor Recht, so jammert heute die ganze Sippe der Staatshalter. Dasselbe werden alle Staatsvertreter und Staatseroberer immer schreien, wenn sie sich unter einer anderen Staatsgewalt fügen müssen, und wenn sie merken, dass ihre Machtposition oder Privilegien gefährdet sind.

Wir wissen, dass der Staat Zwang und Gewalt ist. Es gibt im Staat nur das Recht herrschender Minderheit und die Mehrheit lässt sich dieses Scheinrecht durch brutale Gewalt aufzwingen. Im Staat werden immer zwei Klassen sein, die Unterdrücker und die Unterdrückten, und um Macht und Recht der ersteren zu schützen und zu erweitern im eigenen Lande und im Auslande — braucht man den Militarismus! Dieser aber ist die brutale Gewalt und wo Gewalt als Mittel zum Zweck dient, kann man von Recht doch wirklich nicht sprechen.

Es gibt keinen Staat, wo nicht Gewalt vor Recht geht, denn jeder Staat hat seinen Militarismus. Wir kennen nur ein Recht, das ist das natürliche Recht, das in jedem Menschen wohnt. Wir haben den Staat als das erkannt, was er ist: Eine Organisation zur Unterdrückung des schaffenden Volkes. Darum wollen wir die freie Gesellschaft, aufgebaut nach dem System von unten nach oben, wo die brutale Gewalt ausgeschaltet und das Menschenrecht herrscht, wo jeder leben und sich betätigen

kann, nach seinen Bedürfnissen und nach seinen Faehigkeiten. Erst in einer solchen Gesellschaft wird der Klageruf nicht mehr gehört werden, dass Gewalt vor Recht geht.

Kongres-Bericht.

Beim Punkt Presse lagen eine ganze Anzahl Anträge vor, welche alle eine Vergrösserung und Verbesserung der Zeitung im Auge hatten. Ijuhy beantragt ein weiteres Beiblatt und Verteuerung auf 5 Mlr. pro Jahr. Neu Württemberg beantragt, ebenfalls eine neue Beilage, und wünscht die Mehrunkosten durch Inserate zu decken, von anderen wird beantragt auf ein wöchentliches Erscheinen hinzuarbeiten. Nach längerer Debatte wurde beschlossen. Der «Freie Arbeiter» erscheint bis auf weiteres in der selben Weise wie bis dato, doch soll darauf hinge arbeitet werden, das der «Freie» ab 1. 1. 24. 3 mal im Monat erscheint ab 1. 10. 23. soll, wenn die Verhältnisse es zulassen, eine weitere zweiseitige Beilage, beigefügt werden, über die Hoehe des zuzahlenden Abonnementsgeld entscheidet die Notwendichkeit. Alle Redner sind Gegner von Annoncen, dieser Platz kann für bessere Zwecke verwandt werden, doch unter den augenblicklichen finanziellen Verhältnissen, sei es notwendig mit diesem Uebel zu rechnen, doch soll darauf hingearbeit werden, die Zahl der Leser zu verdoppeln, um mit den Annoncen aufräumen zu können Ueber die Stellung des «Freien» welche er in Zukunft einzunehmen hat, lagen Drei Anträge vor, und zwar verlangt: Neu Württemberg, die Verhältnisse der Kolonie sollen mehr berücksichtigt werden, das selbe wünscht auch Böhmertal. Kniestedt erklärt sich für den Antrag, doch meint er das, dass nur durchgeführt werden kann, wenn die Kameraden der Kolonien selbst mithelfen, der Redakteur arbeitet den ganzen Tag in seinen Beruf kann also nicht wissen was auf den Kolonien not tut, da mus er Material, Tatsachen von denen, denen es vor allen angeht, erhalten, wenn das nicht geschieht, nützen alle Beschlüsse nichts. Alle Redner waren derselben Meinung. Beschlossen wurde, alles aufzubieten um dem Wünsche des Antrags gerecht zu werden. Ijuhy verlangt es solle eine Politik der Versöhnung unter den drei links revolutionären Strömungen betrieben werden, Soz. Arb. Verein Porto Alegre, stellt den Antrag die Schreibweise der Zeitung nicht zu ändern, sondern auch in Zukunft den frei sozialistischen Gedanken zupropagieren. Kniestedt erklärt, der Antrag Ijuhy sei wohl gut gemeint, aber undurchführbar, denn wenn wir auch in Zukunft, den Carakter unseres Blattes wahren wollen, dann sei es unmöglich — zugleicherzeit bolschewistische und syndikalistische, oder ja anarchistische, Ideale zuvertreten, eine Einigung der sozialistischdenkenden um den «Freien» ist nur möglich, wenn wir versuchen, den REINEN Sozialismus zu lehren, und das ist der Sozialismus, welcher die Menschen loslöst von jeder Herrschaft, von jeder Autorität, von jeder Bevormundung, und also auch von jeden Führertum, denn das sozialistische Proletariat ist sich in seinen Handlungen einig, nur das Führertum, die selbstgeschaffenen kleinen und grossen Autoritäten, oder Götter haben kein Interesse an einer Einigkeit, und darum weil diese es nicht wollen, ist eine Einigung unter den Sozialisten nicht möglich. Wir müssen unsere Leser zum selbst denken, zum selbst urteilen, anregen, wir müssen alle sozialistischen Richtungen besprechen, aber nicht nur die Licht, sondern auch die Schattenseiten, das mus unsere Aufgabe sein. Zu diesen Punkt sprachen fast alle Delegierte, man einigte sich schliesslich auf den Antrag Porto Alegre. Zum Punkt Kolonisations und Einwanderfrage hat Kniestedt das Referat übernommen, an der Hand eines reichen Materials behandelte er beide Fragen zur vollen Zufriedenheit. An der Debatte beteilichten sich die Kameraden Brauks, Beutler, und der Vertreter des Allg. Arb. Vereins. Angenommen wurden folgende Resolutionen, zur Kolonisationsfrage, I. Der Kongress verurteilt, das die einzelen Regierungen, das sich zur Ansiedelung für Kolonisten eignente Land, an Privat Personen, oder Geselschaften, verschenkt, oder verkauft, welche dann mit diesen Lande Wucher treiben, es in Parzellen einteilen, und «Kolonisieren», alle Privat kolonisationsunternehmungen sind Wucherunternehmungen. Weiter erklären die anwesenden Delegierten das, dass von den Regierungen betriebene Kolonisations System, imfolge der unzulänglichen und unpassenden Organisationen elendlich Schiffbruch gelitten hat.

II. Zur Frage der Anlegung von kommunistischen Kolonien nimmt der Kongress folgende Entschliesung an.

In Anbetrag dessen, das durch KEINE politischen Aktionen, sowie das auch durch den Klassenkampf ALLEIN, die heutige Gesellschaftsordnung beseitigt werden kann, haelt der Kongress, den Anfang des Aufbaus einer freien Gesellschaft, schon heute für wünschenswert.

Der Kongress haellt zu diesem Zwecke die Gründung von gemischten, dass heisst, Ackerbau und Industriekolonien für angebracht, doch dürfen sich an den Gründungen nur dazugeeignete Kraefte, keine Schwaermer, usw. beteiligen. zur Anlage solcher Kolonien halten die Anwesenden, Europa, geeigneter als Südamerika. Gründe:

In Europa ist alles, was zur Anlegung einer solchen Kolonie notwendig ist, vorhanden, wo gegegen hier, wohl Land vorhanden, ist, aber sonst alles andere fehlt. Sollten dennoch hier derartige Kolonien angelegt werden dann muessen mindesten 50% Urwaldbauern an der Sache beteiligt sein.

Zur Einwanderungsfrage: wurde folgende Resolution einstimmig angenommen.

Der Kongress erklaert: das die in den vom Soz: Arbeiter Verein herausgegebene Zirkularen I. u. II aufgestellten Behauptungen voll der Wahrheit entsprechen. Alle die von der Regierung, von Privatpersonen und Koloniesations Gesellschaften abgegebene Erklaerung, welche die Behauptungen der Zirkulare entkraeftigen sollen, dagegen nicht der Wahrheit entsprechend sind. Beschlossen wurde, im Namen des Congresses ein weiteres Zirkular, mit dem genausten Angaben zur Aufklaerung nach Europa zusenden, sowie im «Freien Arbeiter» diese Frage eingehend zubesprechen.

Mittlerweile war es 6 Uhr geworden. Da nur noch 3 Punkte zur Verhandlung standen, und einige Delegierte erklaerten das sie Montag früh abreisen müssten wurde beschlossen den Kongress am selben Tag zu Ende zuführen. Ein Antrag eine 1 1/2 stündlige Pause eintreten zu lassen wurde angenommen, und darauf die Verhandlungen bis 7 1/2 Uhr vertagt.

Schluss in No 14

Aus der Internationale

Die Unione Syndicale Italiana an die revolutionäre aller Länder!

Kameraden! Unser erster Mai ist dieses Jahr so aussergewöhnlicher Art, dass wir es für notwendig halten, einige Worte an euch zu richten. Im Laufe der letzten Jahre haben wir uns schon des öfteren an euch gewandt, um euch von dem Terror und den Verfolgungen ein Bild zu machen, die das italienische Proletariat getroffen haben. Ihr habt unseren Kampf mit hingebender Aufmerksamkeit verfolgt, ihr habt uns ermutigt durch eure moralische und materielle Hilfe und wir haben gemeinsam an dem Werke der Errichtung einer Internationale gearbeitet, die von jedem politischen Einfluss frei, Herr ihrer vollstaendigen Befreiung entgegenzuführen.

Kameraden! Trotz der grausamen Verfolgungen hat die Unione Sindicale ihre Fahne nicht gesenkt, sie haelt sie ungeschwaecht aufrecht. Die Gefaengnisse sind der Unsrigen voll. Scharen unserer Kaempfer waren gezwungen, ins Ausland zu flüchten, und die Ruinen unserer Volkshaeuser zeugen davon, welcher Gewalttaten und welcher Scheusslichkeiten die terroristischen Banden der Bourgeoisie faehig sind. Aber unser Ideal ist deshalb nicht überwunden und das italienische Proletariat hat seinen Glauben nicht verleugnet.

Kameraden! Unser Schrei des Protestes gegen die Reaktion aller Laender muss von euch allen gehört werden. Wir, die Verfolgten, wir die der Freiheit beraubt sind, wir sind empfaenglich für die Leiden, die unsere Kameraden in Spanien, Russland, Amerika auszustehen haben; wir haben aber auch erfahren, wie die Weltreaktion von den Lehren der Diktatur und von dem sinnlosen Verrat der Freiheit im revolutionaeren Kampfe des Proletariats gestürzt wurde.

Kameraden! Lasst eure Stimme aufs neue erschallen gegen die Reaktion und lasst es die italienische Regierung wissen, dass das Proletariat der ganzen Welt nicht die Leiden der Opfer desfascistischen Italiens vergisst!

Es lebe der erste Mai!

Es lebe der revolutionaere Syndikalismus!

Es lebe die Internationale Arbeiterassoziation!

DAS EXEKUTIVKOMITEE DES UNIONE SINDACALE ITALIANE.

Amerika.

Ein Opfer der Klassenjustiz.

Nach einer telegraphischen Meldung wurde der italienische Anarchist Sacco von den Aerzten als geistesgestört erklaert, Sacco befindet sich seit mehr als zwei Jahren in den Gefängnissen der Vereinigten Staaten Nordamerikas. Er wurde beschuldigt, in Gemeinschaft mit seinem Kameraden und Landsmann Vanzetti ein Attentat begangen zu haben. Obzwar nachweisbar falsche Zeugen den Grund zur Anklage lieferten, wurden Sacco und Vanzetti zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde jedoch nicht vollstreckt u. spaeter traten Zeugen auf, die Sacco und Vanzetti völlig entlasteten. Trotzdem würden sie weiter in den Gefaengnissen gehalten und Sacco erklaerte zum Protest gegen diese Ungerechtigkeit den Hungerstreik Er blieb aussergewöhnlich lange Zeit ohne jede Nahrungsaufnahme. Die Martern, denen er in den kapitalistischen Gefaengnissen unterworfen war, konnten nicht spurlos an ihm vorübergehen. Ohne Vollstreckung des Todesurteils ist er etwas Schlimmerem, der geistigen Umnachtung in die Arme gefallen.

Sacco und Vanzetti waren Klassenkaempfer, die gegen die heutige Gesellschaftsordnung ankaempften Das brachte ihnen einen solchen Hass der Waechter des amerikanischen Geldpöbels ein, dass sie ihnen nach dem Leben trachteten. Nun ist Sacco zur strecke gebracht worden

Wir erhalten kurz vor Redaktionsschluss folgende erschütternde Nachricht aus Russland:

In einem Konzentrationslager in der Nähe von Archangelsk erklärten die inhaftierten Anarchisten Hungerstreik Am elften Tage des Hungerstreiks wollte die Gefängnisverwaltung ihnen zwangweise Nahrung zuführen. Die Inhaftierten verteidigten sich dagegen und verbarrikadierten ihre Aufenthaltsräume In ihrer Verzweiflung übergossen sie die Matratzen mit Paraffin und steckten sie in Brand. Sechs Kameraden sind dem Feuertode zum Opfer gefallen.

Anschluss der regionalen Arbeiterförderation Argentiniens an die I. A. A.

Nach einem Telegramm, das an die Internationale Arbeiter-Assoziation gesandt wurde, beschloss der Kongress der F.O.R. Argentiniens, sich der I.A.A. anzuschliessen. Der Kongress fand im Maerz statt. Es wurde daselbst beschlossen, den Anschluss durch eine Urabstimmung bestaetigen zu lassen. Die F.O.R.A. ist die grösste gewerkschaftliche Arbeiterorganisation Argentiniens.

Der Anschluss der I.W.W. Chiles an die I.A.A ist bereits vollzogen worden.

Die Syndikalisten Norwegens für die I.A.A.

Die Organisation der norwegischen Syndikalisten „Nork Syndikalistik Federation" nahm eine Urabstimmung über den Anschluss an die I.A.A. vor. Diese Urabstimmung ist nun beendet. Sie ergab einstimmigen Anschluss an die I.A.A.

Internationaler Sozialisten Kongres.

In Hamburg fand eine Internationaler Kongress statt, welcher von der II. und der 1 1/2 also der Londoner und Wiener Internationale einberufen war, auf Grund der aufgestellten Beteiligungsbedingungen was es den Mitgliedern der III. oder Moskauer-internationale, sowie, der Syndicalisten und Anarchisten nicht möglich an diesem Kongress Teil zunehmen. Es kam zu einer Verschmelsung der 2 u. 1/2 Internationalen da gegen waren Gelebour Deutschland, und einige weiter. Anhaenger der 2 1/2 Internationale.

In Buenos Ayres fand am 17 Juni eine Conferenz deutscher Sozialisten statt welche von Sozialdemokraten, Syndikalisten und Komunisten besucht war. Die Tagesordnung war folgende:

1.) Begrüssung der Konferenzteilnehmen;
2) Wahl des Bureaus;
3.) Berichte aus den Organisationen;
4.) Vortrag über die Einwandererfrage;
5.) Besprechung über die Notwendigkeit sozialistischer Gemeindschaftsarbeit.
6.) Unsere Presse;
8.) Antraege und Beschlussfassungen.

Für die Einberufer:
DIE DEUTSCHE VELAGSGENOSSENSCHAFT.

Politische Rundschau

Wir leben in der Zeit des grossen Elends, des grossen Sterbens auf materiellem und geistigen Gebiete. Arno Holz, der Bahnbrecher des Naturnalismus in der deutschen Dichtung, würde 60 Jahre. Er hatte dazu beigetragen, geistige Werte zu schaffen, von denen wir heute noch zehren. Er selbst aber ging leer aus. Andere, Epigonen oder auch selbständige Geister, ernteten, wo Holz saete. Aehnlich geht es mit der Arbeiterschaft. Sie hat die materiellen und zivilisatorischen Grundlagen geschaffen, auf denen sich die heutige Kultur aufbaut, aber ihr war es nicht vergönnt, sich dieser Kultur zu erfreuen. Ferngehalten von allen kulturellen Werten ist sie, die Schöpferin derselben, nicht nur jeder höheren Kultur bar, sondern auch des materiellen Wohlstandes.

Hier im Rio Grande macht man immer noch «Revolution». Alle beiden Parteien siegen, jede ist oben auf, und unterdessen mordet, stiehlt und brandschatzt man nach allen Regeln der Kriegskunst. Borges sitzt noch im Regierungspalast und lässt sich nicht verbliefen, all wöchentlich stampft er weitere Soldknechte (auch Krieger genannt) aus den fruchtbaren Boden von R. Grande do Sul, ga das muss man sagen, das regieren versteht er, alle seine Handlungen, zeigen Liebe zu seinem «Vaterland», und das «Volk» von Rio Gr. do Sul, das alles erzeugende arbeitende Volk? na' jedes Volk hat die Regierung die es verdient.

Herren Borges ist ein neuer Kämpfer, ein neuer Beschützer erstanden. Vor kurzen wurde vom Centro 4. P. Alegre S. B, II. C. Partido Communista ein Flugblatt unter dem Titel «Arbeiter und Kolonisten» herausgegeben in welchen erklärt wird die einzige Regierung welche nicht im Dienste des Nordamerikanischen Grosskapital handelt, ist die jetzige von Rio Gr. do Sul, darum Arbeiter, Bauern kämpft nicht für Assisten da schadet ihr euch selbst, u. s. w. also es ist erreicht, Borgisten und Bolschewisten, Arm in Arm für die Dictatur.

Die Herrn Revolutionäre sind aber auch keinen Schuss mehr wert, wir haben bereits unsere Stellung zu diesen Futterkrippen Revolutionäre dargelegt Herr A. Brasil ist weit vom Schuss, er weilt seit es hier brensterich geworden ist, in Rio, aber nicht in Rio Gr. do Sul nein in Rio de Janeiro, in einer Mission und mit ihm eine ganze Anzahl grossen Revolutionaere, und das Volk! von R. G. do Sul es rennt zur Schlachtbank, O Volk, merkt's du es nicht, das du es bist, was immer fort betrogen ist. Unter den Revolutionaeren von R. G. do Sul befinden sich interessante Figuren. Als ich bei der letzten Streik bewegung verhaftet wurde, geschah das im Auftrage des damaligen Polizei-Chef «Lustoce» der Mann betrieb eifrich meine Ausweisung aus Brasilien, und warum? ich hatte im Organ der F. O. «Syndicalist» unter meinen Namen einen Artikel veröffentlicht, mit dem Titel «Was wollen wir freien Komunisten, in diesen Artikel forderte ich zur sozialen Revolution auf.

Der Polizeichef erklaerte, wer zur Revolution auffordert, hat verdient das er aus dem Lande verwiesen wird, denn jeder Bewohner eines Landes, hat die jeweilige Regierung anzuerkennen, und hat nicht die Waffe der Revolution zu entfachen, wenn ihm das Regiem nicht gefaellt, hat er das Recht, unser Landes zu gehen, wer das nicht tut, und zur Revolution auffordert, oder sich an einer solchen beteidigt hat die ganze Schaerfe des zu Recht bestehenden Gesetzes zuerwarten, Und der selbe Herr „Lustose" Ex: Polizeischef von Porto Alegre, ist einer der Führer der „Revolution", und warum? Der Knecht hat verlassen seinen Herrn, er waere selber ein Praesident zu gern. Und um den Ehr-und Geldgeiz dieser Helden muss ein Volk sich verbluten.

Die wirtschaftlichen Verhaeltnisse hier spitzen sich immer mehr zu, zum Schaden der Besitzlosen, das Gerpenst die Arbeitslosigkeit, und der Hungers bereiten sich vor ihre Beute in Empfang zunehmen. Und das Volk? Das schlaeft, im Gleichmut, oder zerfleischt sich, zum Gaudium seiner Unterdrücker. Fr. Kniestedt.

Eingesandt.

Venancio Ayres. — Hier in der Villa lebt ein Mann, ein Mann, wie eben ein Mann nicht sein soll und dieser Mann hängt sich eine Masse Mäntelchen um. Für die Santa Cruzer Coloniezeitung schreibt er manchmal unter D. Ring. Von Gold und Silber ist er nicht, aber von Gummi. Und da er immer sich mit schmutzigen Sachen befasst, so wirdder Ring immer schmutziger weil eben aneinem Gummiring der Schmutz sich besser ansetzt. Dieser D. Ringist eine sehr bekannte Persönlichkeit, nicht allein hier in der Villa, sondern überrall wo er gewohnt hat; namentlich in Estrella und São Gabriel.

Er ist sehr gut zu gebrauchen. Stirbt ein Mensch, schnell entdeckt er sein gutes protestantisches Herz. Da geht er gleich in der Villa herum sammeln, um dem armen Verstorbenen zu läuten. Die gesammelten Beiträge verhelfen

ihm wieder einige Tage zu leben oder zu einigen Flaschen Bier. In seinem Hauptberuf ist er Intrigant nebenbei überzieht er noch Strohhüte mit Brim, die er auf seinen Schnüffelreisen an den Mann bringt. Ist ihm auf seinen Reisen das Geld ausgegangen und der Wirt schenkt ihm die Zeche, flugs bringt er einen Lobesartikel für den Betreffenden in der Kolonie. Schenkt er ihm aber die Zeche nicht, dann wehe! Dann schabt er bei passender Gelegenheit etwas Schmutz von seinem schmutzigen Ring und bringt es an die Stelle die fuer Schmutz sehr empfänglich ist. Als Vertreter der deutschen Dampfschifffahrtsgesellschaften versorgt er nebenbei noch Passagen von Venancio Ayres nach deutschen Häfen.

Sein gläubiges, echt christliches Hachen haben wir schon erwähnt. Er ist ein treuer Anhänger der Kirche, ob katholisch oder protestantisch ist für ihm Nebensache. Die Hauptsache ist für ihm ein gefüllter Opferstock. Mit diesem lässt sich etwas anfangen.

Wie wir aus diesen vorläufigen Ausführungen ersehen, ist dieser Mann ein Genie. Und ein solches Genie ist gut zu gebrauchen für eine „deutsche Zeitung"! Nur schade, dass ein solches Genie von der deutschen Bevölkerung der Kolonie so verkannt wird. Jammerschade!

Villa.

Versammlung.

Wären wir Bewohner des rechten Ufers von Ijuhy naiv genug zu glauben, eine allmächtige Person lenke die Welt, so müssten wir sagen, der von «Lehmann» so oft sitierte Allieirte von Jena und Rossbach ist uns roten Teufeln und armen Schluckern nicht gar so sehr hold. —

«Es regnete» trotzdem kamen mehrere Leute von 15-20 Kilometern Entfernung bis Linha 19 um den schon längst ersehnten Redner Rolf-Rolf einmal persönlich kennen und hören zu können. — Den Verhältnissen der Kolonie entsprechend war immerhin eine stattliche Zahl Zuhörer erschienen.

Die Versammelten zeigten durch ihr Interesse am Vortrage edlere, ideale Bestrebungen hinzuneigen, als nur rein materialistischen Bedürfnissen Rechnung zu tragen.

Die Menschen werden und müssen zur Ueberzeugung kommen, dass sinnlose Spiel, Vergnügen u. d. gl. nicht unser Lebenzweck sein kann, wenn wir in unserer Kultur nicht immer tiefer herabgleiten wollen. „Sozialismus und unsere Stellung zur Weltlage" war die Tagesordnung. — Der uns durch den „freien Arbeiter" bekannte Schrifsteller H. R. R. führte in leichtverständlicher sachlicher weise aus, was Sozialismus ist und welche Stellung wir hier zu einzunehmen haben. — Er zeigte die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit, bezeichnete, die Nutur und Eigenschaft des Kapitals sich zu concentrieren, sowie dessen Expansionsbestrebungen, zu deren Verwirklichung das betörte leichtgläubige Volk, Blut und Leben opfert. An einigen Beispielen die angeführt, sahen wir, wie heute nicht der geschulte tüchtige Mann die Ertraege seinener Arbeiten erhaelt, — sondern wie der Mann des Kapitals durch die Macht seines Geldes die Ertraege der Arbeitsleistungen an sich reist und so sich zum Gebieter über Leben und Tod hinauf schwingt. — Durch die eingefleischte, ausrottbare Unersaettunlichkeit des Kapitals, muss es zum Kriege und Vernichtungskampfe kommen. Um den Fortbestand des Kapitals zu sichern, muss dieses auch kleine Opfer bringen. Es hat viele und vielerlei Schergen in seinen Dienst gestellt.

Da sind besserbezahlte Direktoren, Aufseher. — Dann Parlamentarier, Schriftsteller, Journalist, kommen unter Botmässigkeit des Kapitals, zuletzt die um die Herrschaft ringenden Pfaffen (Antichristen) welche den grossen Verrat an der Menschheit begingen. Diese Gaukler predigten jeden Mord und segneten die Waffen. —

Wir Durchschnitt — Menschen haben einen Abscheu vor soleher Christuslehre! —

Waffenlieferanten, Deutsche und Franzosen u. a. gründeten einen Concern um die Völker zu plündern. Es waren die internationalen Kapitalisten ganz einig Geschäft ist Geschäft, — das Nationalgefühl wurzelt im Kassenschrank. Es wurden mit den Regierungen Lieferungen abgeschlossen, wobei beide Lieferanten hinter den Culissen und durch Manipulation ein mehr herausmogelten, welches sie sich dann ehrlich teilten Man sieht da deutlich dass Nationalität immer mehr zur Pfrase wird. — Zur Zeit kämpfen wohl noch die Kapitalistengruppen um die Herrschaft und da sie Diktatur des Proletariats fürchten, müssen sie einen Weg finden, der sie vereint um das internationale Proletariat auf Gnade oder Ungnade ewig zu knechten. Wir Menschen zweiter und dritter Güte husten aber auch auf Nationalität, wir stellen Humanität über diesen Dünkel. Die Nationalität wird ja doch nur missbraucht um den Irregeleiteten zur Bestie zu erziehen. — Wir vaterlandslosen Gesellen bedauern nur jene Patrioten, die da glaubten für eine hl. Sache ihr Leben zu opfern müssen, aber dabei vergassen, was sie sich und ihrer Familie schuldig sind. — Falsche Schlussfolgerungen war ihr Antrieb. — Nicht fürs Vaterland haben sie sich geopfert, sondern für den gekräftigten Gott, Mamon, der nicht alle, sondern nur die Grössten erhört und erhören kann, weil er sonst ja ein Nousens darstellen würde. —

Um die Bewilligung unserer heutigen berechtigten Forderungen durchzusetzen, zeigte uns R.-R. den Weg, der sich in den Rahmen des Gesetzes hält. — Zur Verwirklichung des Sozialismus sei unser Land noch jung und noch nicht alle Vorbedingungen vorhanden, besonders die der nötigen politischen und wirtschaftlichen Reife.

Aber unser Werk können wir trotzdem beginnen. Wir lernen und sehen, was notwendig ist, um unsern Ziele näher zu kommen. Gewiss haben wir Gründe genug, viele Dinge anders zu gestalten, als sie in Wirklichkeit sind.

Sehr wichtige Fragen, die den Bauern beschaeftigen, seien hier angeführt. — Da sind die höchst empfindlichen Inventarkosten, die für die Waisen gerade das Gegenteil sind als was dieser „Schutz" der Waisen sein soll. Eine Schande und ein Hohn, es sieht aus, als seien die zustaendigen Beamten, die so bedürftigen Waisen. Man laesst nicht zu, dass der Vater an seinen Sohn Land verkauft, aber auf Umwegen, mit doppelten Akteien und Umschreibegebühren wird das Gesetz umgangen, missachtet. —

Also weg mit solchen Gesetzen! — Ferner ist's unerhört 50 Milr. für eine Trauung zahlen zu müssen. —

Verkehrswege, Brücken sind oft unter aller Kritik.

Wie oft passieren hierdurch Unglücksfaelle, es fehlt ein tüchtiger Arzt oder der Telephon funktioniert nicht. In den frieren die Kinder, oder sie brechen auf der faulen morschen Treppe an Bein. Auch mit den Lehrkraeften ist's oft schlecht bestellt Welch ein bedauerndes Gefühl beschleicht einen Menschen, wenn er von einem Regierungs-Lehrer hört: «Habt ihr in Deutschland auch solch einen schönen Mond als wir hier in Brasilien? Oder eine Frau Professora trägt gravitätisch einher und braucht um eine Rechnung zu lösen 1/4 Stunde, wozu ein einfach gebildeter Mann nur 2 Minuten benötigt. — Wie traurig stehts mit der Rechtsrechung! Mörder werden frei gesprochen nachdem man sie Financiell ruiniert hat und dabei aber, mehr deren Familien straeflich trifft.

Man hofft spekulatives wird sich ein anderer Mörder finden der den Umbringt und so bluebt dass Geschaeft der Richter und Advokaten. Gefaehrlicher Maulwürfe des Gesellschaftsbaues kann es nicht geben. Und unsere „Ehrenmaenner" die Schoeffen? Wo ist ihre Simme ihre Ueberzeugung und Mannesmut? Und der Mannes-Mut der „Militaerpflichtigen" WANN und WO ist der zu finden? —

Der Feigling allerdings sagt sich besser den andern totschiessen, als sich selbst 1 — 2 Jahre ins Gefaengniss werfen zu lassen. Wer garantiert ihm dass Leben ihm Kampfe mit dem „Feinde"? Auch die Frage der Militaerpflicht und des eventuellen Krieges wurde in der Versammlung diskutiert. — Fast ohne Ausnahme waren wir Alle durch den regen Ideenaustausch befriedigt. Eine zwanglose freiwillige Kollekte' fiel unerwartet gut aus. — Fritz Daenecke, ein durch Erfahrungen und Kritik fest überzeugter und opferfrendiger Genosse, brachte G, R.-R. an den folgenden 2 Tagen 5 und 6 Mai, auf nicht gerade einladenden Wegen nach Neuwürtemberg.

Die Reise wird beiden in errinnerung bleiben. —

Wir rufen R—R. ein herzlich Lebewohl nach und wünschen, das trotz der grossen Entfernung zwischen uns, das geistige Band bestehen bleibt. —

Also Genossen und Leser des „Freien" werben und agitieren wir auch recht fleissig, wir sind es uns selbst schuldig!

Correspondent.

Soz.-Arb.-Verein Porto Alegre

In der am 9 Juni stattgefundenen Versammlung wurde der Vorstand ergaenzt, und besteht derselbe jetzt aus folgende Kameraden: Schriftführer: H. Eichenberger, Kassierer: G. Beutler, Beisitzende: H Buchhard, G. Müller und K. Tietze, Delegierter: beider F. O. H. Damian.

Beschlossen wurde die nächste Mitglieder-Versammlung auf Sonntag, den 24. Juni Nachmittags 3 Uhr abzuhalten. D. S.

Die Menschen der Ehe

Schilderungen aus der kleinen Stadt.

von

John Henry Makay

Ich lache nicht ueber sie, weil sie so sind, wie sie sind; ich lache ueber sie, weil sie sich einbilden, ihr Leben sei ein Muster und ein Beispiel, und dass es wert sei, zu leben, wie sie leben.

DER Dunst der brennenden Kohle erfüllte die Luft weithin. Aus tausend Schloten qualmte der Rauch, gelb, schwarz, grau und weiss, empor und all diese dicken Wolken lösten sich unmerklich auf in die ungeheure Dunstwelle, die unablässig auf Meilen hin das Flusstal in seiner ganzen Breite beschattete.

Ueber der kleinen Stadt lag sie wie ein dünner Schleier. Zuweilen lüftete diesen Schleier ein Windhauch, der von Süden das Tal heraufzog. Aber es dauerte nicht lange und er war wieder herniedergefallen auf die reizlosen Züge, die er wie in Mitleid verhüllte.

Eigentlich waren es zwei Städte, die hier zusammenlagen. Aber nur der Fluss, ein träger, gelber Fluss, trennte sie und zwei Brücken verbanden sie, eine alte, massive aus Stein, mit mächtigen Pfeilern und Quadern, die noch Alles lautlos ertragen hatte, was über sie hinweggezogen war; und eine neue ausmodernen Eisen, welche ächzte und bebte, wenn die grossen Lasstwagen über sie hin fuhren und graessliche Massen Staub unter den schweren Rädern hervorhusteten.

Der Fremde, der auf den Höhen des Tales hinwandernd die roten und schwarzen Giebel zu seinen Füssen sah, glaubte nicht anders, als sie gehörten alle zudem Bezirke einer Stadt. Aber die, welche unter diesem Giebeln wohnten, waren anderer Meinung. Und auf sie kam es doch an.

Seit undenklichen Zeiten lagen die Schwesterstädte einander in den Haaren. Die kleinen Reibereien endeten nie; die letzten Wahrzeichen der grossen entscheidenden Schlachten aber waren die leeren Augenhöhlen des Gaslaternen auf der „alten" Brücke —: unter den Steinwürfen der den Alten nachzitschernden, nein, nachheulenden Jugend beider Städte waren sie dahin gesunken, Würfen, die ihren edleren Ziele leider verfehlt hatten.

In Dialogen von gleich klassischer Kürze und Schönheit endeten diese Kämpfe:

— Wart' nur, ich sahns abber meinem Vatter! der eine.

— und ich sahns meiner Mutter, die packt die Mutter! der andere.

— Abber mei Vatter ist stärker wie dei Vatter.

— O du Dürmel, kumm nure mit dohär . . .

2.

Die Gesellschaft der Stadt setzte sich leicht erkennbar aus drei Grundelementen zusammen: aus Grosshändlern, aus Beamten und aus Militär.

Seit sehr langen Jahren sassen die ersten hier fest. Sie waren der Urstamm des Bürgertums. So lange hatten sie fasst nur untereinander geheiratet, dass sie gewissermassen eine grosse Familie geworden waren, welche sich in ererben Anschauungen und Bräuchen so lange wie irgend möglich fortzubewegen suchte und unter sich mit einem harten Anklang an den Dialekt der Gegend sprach.

Million zu Million häufend hatten sie hier eine Moderne Zwingburg des Kapitals errichtet, gegen die anzukämpfen eine Unmöglichkeit schien. Noch nie war es versucht worden.

So hatten sie — die unumschränkten Herrscher dieser Stadt — ihr lange den Stempel aufgedrückt: den Stempel eines souveränen, starren, fortschrittfeindlichen Willens.

Das waren die „Alldahiesigen!"

Dann hatte der Staat grosse Betriebe errichtet und eine unzählige Schaar von Beamten jeder Art war hier zusammengeströmt, aus allen Teilen des Reiches, neue Spracher, neue Sitten, neue Kochrezepte mit sich führend.

Neues Leben kam mit ihnen nicht. Machtlos zu irgendeiner Initiative hatten sie sich willenlos einzuschmiegen als Raeder in das Werk der grossen Maschine Staat, der sie verbrauchte. Aber die Luft begann zu schwirren von neuen Titeln, vom Morgengang zum Büro bis zum letzten — immer mehr spaeten — Abendschoppen im „Münchener Kind'l", und die Eingesessenen zogen sich mürrisch mehr und mehr zurück unter die dicke Haut ihrer sicheren Privilegien . . .

Waren sie zehn Jahre hier gewesen, alle diese Fremde, ohne nach einer anderen Stadt weiterversetzt zu sein, so wurden sie zu „Hiesigen" Bis dahin blieben sie, was sie waren — die »Hergelofenen«.

Unweit der Grenze lag die Stadt. Seit dem graesslichen Kriege mit dem ‚Erbfeind' war unablaessig Militaer ueber Militaer hergezogen, bis zwei Regimenter hier festlagen. Ueberall an den sich erweiternden Grenzen der Stadt enstanden weissgetüchte Baracken von Holz und grosse, rote, viereckige Ziegelhaufen von abscheulicher Haesslichkeit, hinter deren Umfassungsmauern, die rohen Flüche brutaler Unteroffiziere und die stampfenden Schritte schwerer und keuchender Menschenmassen hervortönnten, und die bis dahin so friedlichen Strassen der Staedte erzitterten unter dem Klirren rasselnder Schleppsaebel.

Furchtbarer aber noch waren die Verheerungen, welche diese neue Macht in den Herzen der Grossbürgertöchter der Stadt anrichtete und murrend nur sahen die Vaeter, wutschnaubend aber die betrogenen Vettern der grossen Familie einer der lieblichen Blüten nach der anderen gepflückt von der kecken Hand eines adeligen Sekonde Leutnants, der die Geldsäcke nicht nur zu verachten sondern auch mit Grazie zu leeren verstand.

Und war es nicht in Ordnung so? — Das Kapital verband sich mit der Gewalt, die seine Privilegien schütze.

Dazwischen lebten ein traeges Kleinbürgetum und ein machtloser Handwerkerstand so hin, von Tag zu Tag. kleine Kannegiessen und schlechte Musikanten. Sie verlangten kaum etwas anderes, als bestaendig über etwas brummen zu dürfen . . .

Das waren die Leute der Städte.

Von geistigen Bedürfnisssen verspürte man hier noch Nichts.

Draussen aber, dort, wo die Schlote dampften und die Feuer lohten, wo die Erde bis in ihre Tiefen hinein durchgewühlt wurde in rastlosem Kampfe, dort, wo kolossale Arbeitermassen aneinander gekettet durch den Schweiss ihrer furchtbaren Arbeit lagen, dort fielen die Gedanken der Zeit in den Boden der Fruchtbarkeit.

Mit dem Schnellzug, der um elf Uhr Vormittags eintraf, kam der Reisende an. Er wies die Kofferträger von sich, als er ausstieg und trug seine Handtasche selbst die Treppe hinab bis zum Ausgang.

Vier oder sechs Portiers nahmen dort die Reisenden in Empfang. Er überflog die Schilder ihrer Mützen u. da er den Namen nicht fand, den er suchte, nannte er ihn selbst: „Zur alten Post".

Man grinste, man sah sich fragend an, indem man mit den Augen zwinkerte. Endlich sagte der älteste von ihnen: «Es gibt hier keine ‚alte Post' mehr; sie ist seit sechs Jahren eingegangen. Wollen der Herr hier gleich am Bahnhof bleiben, dort unten liegt unser Haus, ganz neu eingerichtet —"

Der Fremde zögerte einen Augenblick, aber als sie nun alle nach seiner Handtasche griffen überliess er sie achselzuckend dem Sprecher gab ihm Auftrag, seinen Koffer sofort zu besorgen und ging den Weg hinab, der sich in die Stadt hinunterzog.

Es war ein schwüler und staubiger Tag. Er war müde, denn er war die halbe Nacht gereist, und er war bestaubt von der langen Fahrt. Er fühlte Hunger und Durst und die Zunge klebte ihm am Gaumen.

Doch nachdem er ein Bad genommen und sich umgezogen hatte, fühlte er sich frisch und gesund wie immer. Er stieg die Treppen hinab und schrieb in das ihm vorgelegte Fremdenbuch: Franz Grach. Während er sich für eine Minute in der Loge des Portiers befand, erkannte er plötzlich das Haus wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Anarchismus und Nationalismus

I(Fortsetzung.)

(Auszug aus dem Referat des Genossen Rudolf Rocker, gehalten auf dem Kongress der komm. Anarch Deutschlds.)

Aber der „Rahmen des heutigen nationalen Staats" z. B. des deutschen Reichs steht selbst wieder ökonomisch „im Rahmen" des Weltmarks politisch „im Rahmen des Staaten systems". Und worauf reduziert die deutsche Arb. Partei ihren Internationalismus? Auf das Bewusstsein, dass das Ergebn's ihres Strebens „die internationale Völkerverbrüderung sein wird" — eine dem bürgerlichen Freiheits- und Friedensbund entlehnte Phrase, die als Aequivalent (Ersatz) passieren soll für die internationale Verbruederung der Arbeiterklassen im gemeinschaftlichen Kampf gegen die herrschend n Klassen und ihre Regierungen."

Wir haben gesehen, wie Marx im Gegensatz zu Lassalle den sozialen Charakter des Klassenkampfes international betont, und aus formaler Notwendigkeit und einfacher Tatsaechlichkeit heraus den Klassenkampf innerhalb des heimischen Landes als sogenannten „nationalen Kampf" gelten liess. Aber bald genug waren hier Form und Inhalt für den braven sozialdemokratischen Kleinbürger einträchtig miteinander zu einem einzigen nationalen Gebilde verschmolzen.

Der nicht zuletzt in Deutschland „eingefrorene Dünkel abgegrenzter Volkssondierung, den auch die natürlichen Klassengegensätze zwischen Bourgeoisie und Proletariat nicht verwischen konnten, feierte heimliche und unheimliche Triumphe! Die Sozialdemokratie wuchs in die Breite, und nahm im gleichen Masse an innerer Tiefe ab. So gedieh der Ungeist der Staatsverknöcherung, der Anpassung an das Bestehende in Innenwelt und Umwelt. Man konnte ja mittels des selbst wieder von Marx gestützten Dogmas von der „Eroberung der politischen Macht" (des Staates) schliesslich nicht „das Ganze" d. h. den Sozialismus selbst im Flügelkleide des „Volksstaates" eingehüllt, auf einmal „erobern", und so wollte man es wenigstens „in Teilen, schrittweise etappenweise sich aneignen, wie Georg v. Vollmer uns 1891 belehrte.

Demnach musste auch das sogenannte „Vaterland" in den Vordergrund gerückt werden, und auf dem Altar dieses blutbesudelten Götzen wurden dann 23 jahre spaeter Millionen junger blühender Menschenleiber geopfert. Denn der Internationalismus sass diesen Menschen nicht einmal hauttief. Er war für sie nur das Deckmaentelchen, unter dessen Theologischer Hülle.

Der Wauwau des Volkes, der sogenannte „aeussere Feind, der unser Vaterland bedroht", in nationalicher Verklaerung sein Unwesen trieb. Den blutbespritzten Saebelaktatoren vom Schlage eines Bismarck, kam das lichtklar zum Bewusstsein. Denn er war es, der den Ausspruch tat: Man kann nur noch aus nationalen Gründen — aus gründen, welche in dem Masse national sind, dass ihre zwingende Natur von der grossen Mehrheit der Bevölkerung anerkannt wird, Krieg führen. Und er faelschte die Emser Depesche, raeuberte Elsass-Lothringen, und streute so immer aus nationalen von der Mehrheit der Bevölkerung anerkanden Gründen bei den Franzosen den Giftkeim militaerischer Revansche aus, der dann im Weltkriege Wasser auf die Mühlen der französischen Nationalisten lieferte. Nach dem von 1870/71 begann ja dann die Rüstungs-Aera des neudeutschen einheitlich zusammengeschweissten Militarismus. Das militaerische Verbrechen, der Krieg, erhielt seine göttliche heilige Weihe, seine „Fahnenweihe", und dem Volke wurde die einfache Erkenntnis vorenthalten, dass der Krieg, und in verschaerftem Masse der Weltkrieg. geboren wurden aus dem Rauh- und Raffgelüste machtbeute- und laenderhungriger Kapitahnagnaten und deren gleichgestimmte Berufssoldateska,

Aber nicht nur hier, sondern auch in Frankreich, Belgien, Holland, nehmen wir dieselben Entartungs-erscheinungen nationalistischer Verhetzung und Verdummung war. Italien war bisher noch verhaeltnismaessig verschont, aber jetzt ist es bekanntlich der Hort gemeingefaehrlichster faszistischer Schandtaten geworden. Und in letzter Zeit, besonders anlaesslich der Ruhrbesetzung, ergiesst sich nun über Deutschland diese truebe nationalistische Schwammwelle. Die Monopolisten der Gruben und der Schwerindustrie peitschen diesen Wahnwitz mit allen Finessen auf und dann, laengst international handelseinig verbunden, das Volk prozentpratriotisch gemeinsam auspressen zu koennen.

Der Geist schaendlicher Verlogenheit, der Geist von 1914 mit seinem ewig schwarzen Tag des 4. August, steigt abermals vor unserem Auge auf, der Klassenkampf soll wieder im Nebeldunst patriotischer Gehirnverkleisterung verschwinden. — darf es da wunder nehmen, wenn man offen mit dem Feuer des Staatsstreichs spielt, wenn die hakenkreuzlerischen Mörderklquen der Hitler-Garde ungestört und verantwortungslos hier in der „freiesten der Republiken" ihr schmutziges Handwerk treiben können?

Genossen! Der letzte Rest von Kraft und Opferberei schaft muss aufgeboten werden, um dieser Giftschlange des Nationalismus den Kopf zu zertreten! Das aber ist nur moeglich, wenn wir unser anarchistisches Ideal als kritische en Wegweiser gebrauchend, das Wesen des Nationalismus und seinen Erscheinungen nachforschend, uns über die Ursache dieser geistigen Seuche von Grund aus klar sind.

Was verstehen wir eigentlich unter dem Begriff des Nationalismus, und was bildet die Grundlage einer Nation? So die Frage gestellt, ist ihre Beantwortung ziemlich schwierig. Die mannigfachen Strömungen im Nationalismus geben hierauf verschiedene Antworten.

Man wirft Nationalismus und Volkstum zusammen, indem man Gemeinsamkeitsinteressen zwischen Besitzenden und Besitzlosen aus der zufaellig gemeinsam Geburtsstaette konstruiert Welche Bewandtnis hat es damit? Nun, der Prolet, der als solcher laengst der Bodenstaendigkeit durch den Kapitalismus beraubt ist, wird heute in seinem entwurzelten, wurzellosen Leben, wie eine Nussschale auf sturmbewegtem Meere, hin- und hergeworfen. Und mögen selbst noch Erinnerungsbilder heimatlicher Art an ihn vorüberziehen. — mag demnach noch ein gewisser kindlicher Heimatkult, gewoben aus Anpassung und Gewohnheit, erklaerlich erscheinen, mehr wie Gefühlssehnsuchtelei birgt dieser Heimatkult letzten Endes nicht in sich. Und wenn stirnig wirkt er dort, wo er sich lokal einkapseln möchte, gegenüber dem verbindenden Gemeindschaftsgeiaken der Grenzenlosigkeit. Jedenfalls deckt sich der Zufall der Geburt nicht mit dem, was wir Nationalismus nennen. Denn dieser ist ein ganz bestimmtes, aus den Eigentumsinteressen der gesetzlich-raeuberisch Herschenden hervorgangenes Ideengewaechs Seine letzten Bestandteile wurzeln in autoritaerer Herren ümlichkeit, in künstlich gestürzter Volkssondierung gegenüber den Auslaender, in geradezu religiösem Kultus gleichender Züchtung des Gedankens der Fremdheit des eigenen inlaendischen Volkes gegenüber dem anderen aus aendischen Volke. Der Nationalismus ist alles dies Religion des Staates, und so erst kommt uns die Bedeutung des Spruches auf dem Napoleonstein bei Leipzig klar zum Bewusstsein: „Gott ist der rechte Kriegsmann' Herr ist sein Name!" Und da der Staat selbst ein Fremdkörper in der Gesellschaft, selbst ein autoritaerer Machtapparat fuer Herrschaftszwecke, das intensivste Interesse an dieser Trennung zu Gunsten seiner herrschaftssucht hat — andererseits aber die weltbandelspolitische Wirtschaftsweise privatkapitalistischer Ausbeutung die kleinlichen, dem Volke als unwandelbar hingestellten Schranken der Grenzpfahltnationalitaet wieder schnurstracks beseitigt, so pendeln wir zwischen einem dekorativen Internationalismus und dem starren System der Volkssondierung hin und her. Das ist der tiefgreifende Unterschied zwischen Volkstum u. Nationalismus ist begreiflich zusammengefasste Menschengemeindschaft; diese wurzelt in der Gesellschaft, also in der natuerlichen und notwendigen Zueinandergesellung all dessen, was Menschenantlitz traegt. Volkstum umschliesst organisches Werden, Wachsen, Lebendigkeit. Das sind Bekundungen der univertsellen Natur, und als solche Nation litaetsfrei, grenzenlos. Nationalismus dagegen ist der verwesende Leichnam, galvarisiert „fuer das Volk" von den Nutzniessern einer versinkenden Welt.

Wo ist das Patrimonium, das väterliche Erbteil, welches einst dem Patriotismus lebendige Gestalt verlieh, geblieben? Geblieben ist uns nur der mächtige Spuk der Reaktion, der Gespensterianz überlebte Hirngespinnste, der uns beherrscht, und bei diesem wilden Reigen, der sich vor unseren Augen abspielt, sollen wir auf den Altaeren dieses Molochs Nationalismus geopfert werden! Jaurès suchte auf dem sozialdemokratischen internationalen Kongress in Stuttgar 1907 den Nationalismus zu retten, indem er guten Glaubens meint: „Die Nation ist das Schatzhaus des menschlichen Genies und Fortschritts, und es stände dem Proletariat schlecht an, diese kostbaren Gaesse menschlicher Kultur zu zertrümmern." Und oft genug hören wir von den Nationalitaetsglaeubigen, dass zuaeusst die Sprache das Gemeinsame sein soll, welches uns an ein „Vaterland" binde. Aber es ist unsinnig zu erklaeren, dass die Sprache ein nationales Urelement sei. Die Sprache ist etwas grenzenlos Zusammenhaengendes und sich unausgesetzt Veraenderndes. Sie ist vor allem Gesellschaftsprodukt, und ein Konglomerat (Anhaeufung) verschiedener Verbindungen. Nehmen Sie z. B die englische Sprache. Die Ureinwohner von England sprachen das Keltische. Als England römische Kolonie wurde, da führten die Römer ihre lateinische Sprache als Amtssprache ein. Viele lateinische Worte gingen ins Englische über. Als dann neue Eroberungen von den Daenen kamen, hatten wir wieder eine neue Sprache vor uns Die englische Sprache war anfangs ein furchtbares Jargon Alle Laender hatten eine gewisse Ursprache.

Prüfen wir nun den Einwand solcher Nationalisten, welche sich auf die viel behauptete sogenannte „Reinheit der Rassen" bezieht. Eine Theorie, die insbesondere von den deutschtümelnden Helden des Antisemitismus, unter denen Sie die grössten Idioten finden, für ihre volksfeindlichen Zwecke nutzbar gemacht wird. Hier gehen die Extreme willkürlicher Rassensonderung so weit, dass man versucht ist, als Vergleich für dieses Verfür dieses Verhalten den Satz zu praegen: Um einem Manne seine Maennlichkeit zu geben, müssen Sie ihn vom Weibe scheiden. Wenn Sie freilich einen Zulukaffer neben einem Tscherkessen stellen, dann bestehen allerdings Unterschiede. Dazwischen existieren jedoch soviel Vermischungen und Kreuzungen, dass man von „Reinrassigen" unmöglich sprechen kann. Seit Mitte des 2. Jahrhunderts bis zum 7. Jahrhundert hatte die Völkerwanderung unzaehlige Vermischungen von Rassen, Staemmen, Clans mit sich gebracht.

Es wird dann von unseren Nationalisten weiter behauptet, die Nationale Einheit- (deren wir schon gelegentlich der Bismackerei Erwaehnung taten) wirkt fördernd auf die Kultur. Wo die nationale Einheit gebrochen, zersplittert sei, best he übernaupt keine Kultur Wenn diese Behauptung richtig waere, dann müsten wir sehen dass dort, wo die politische Einheit am schroffsten ausgepraegt ist, auch das grösste Mass von Kulturerrungenschaften zu verzeichnen waere. Doch wir können im Gegenteil feststellen, dass dort, wo die nationale Einheit am grössten entwickelt wurde, Zerrissenheit mit Bezug auf die Faehigkeit pflegsamer schöpferischer Gestaltung, also Kultivierung, bestand. Die Griechen, welche uns heute noch vorbildlich sind, wenn sie uns auch durch offizielle Geschichtswissenschaft mehr oder weniger bezopft vorgeführt werden, waren in ihrem Lande in 100 Gemeinwesen abgeteilt. Jedes dieser Gemeinwesen war autonom.

(Fortsetzung Folgt.)

Weltrevolution und internationaler Faszismus!

Unzählig sind die Verbrecher des internationalen Faszismus geworden. Das internationale antimilitaristische Bureau gegen Krieg und Reaktion hat bis jetzt versucht, sich gegen einzelne Verbrechen oder gegen den besonderen Terror in diesem oder jenem Lande zu weden. Jetzt aber ist die Zeit gekommen, in der die Schrecknisse nicht mehr zu übersehen sind.

In Italien, woher der Name des Faszismus stammt, machen wir nur auf folgende Symptome aufmerksam: In weniger als einer einzigen Woche des Februars wurden 7000 Arbeiter verhaftet, unter ihnen der 90 jährige Preupolini aus Brindisi und nicht nur Männer, sondern auch Arbeiterinnen aus allen Gewerben, manchmal sogar ganz junge Mädchen.

Am 10. Februar sagte Mussolini im Parlament:

«Der Unterschied zwichen den Liberalen und dem faszistischen Staate besteht darin, dass sich der Letztere nicht nur verteidigt sondern auch angreift«. Dieses «Angreifen» findet nun auf die Weise statt, dass täglich Morde u. Mordversuche zu melden sind: am 24. Februar in Conselice, Lucca, Sonndiano, Bergatoro, Ravenua, am 25. Februar in Pola am 26. Februar in Abbiantè grasso und Brescia: am 27. Februar in Varoso, am 28. Febr, in Genua, am 2. März in Gallarate, Sempierdana Tricerro, am 4. März in Vita, Taglimento, usw. Acdl. Rinaldo, dessen „Bruder schon voriges Jahr von den Faszisten ermordet wurde, — wurde jetzt auch durch Revolverschüsse getötet: der Transportarbeiter Tantozzi wird von den Faszisten bis zur Besinnungslosigkeit geschlagen, von der Polizei aufgegriffen und nach einiger Zeit befreit und, sobald er wieder auf die Strasse kommt, wieder von den Faszisten geschlagen. In Brescia, wie überall, wird eine Arbeiterversammlung überfallen, 7 Arbeiter werden verwundet und einer ermordet. Die Gebäude der Arbeiterorganisationen, die Logen der Freimaurer, die Clubs der antimilitaristischen Soldaten wurden niedergebrannt, ein ehemaliger Offizier der einige Zweifel an dem «nationalen Heere» äussert, wird erschossen, Bürgermeister denen dies etwas zu weit geht, verbannt, Priester, die versuchen, einige Worte der Gerechtigkeit zu sagen, verjagt.

Selbst die bürgerliche Presse der verschiedenen Länder bringt eine Fülle von Tatsachen, die hier erwähnten, sollen nur eine Reihe typrischer Symptome aufzeigen. —

Spanien: Hier will die Bourgeoisie im Bunde mit dem Ultra — Militarismus den Faszismus selbst über den Kopf des reaktionären Alfons XIII. hinweg erzwingen.

Die Erinnerung an die Ermordung Faronas und Salvador Seguis am 10 März in einer der belebtesten Strassen von Barcelona ist noch in uns lebendig. Um Angl. Festana dasselbe Schicksal zu bereiten, wird ihm einfach am Eingang der Druckerei des «Solidaridad Obrera aufgelauert. Eine neue Pfase des weissen Schrekkens des Wahnsins der Faszismus unter der Leitung von Generälen, ist im dunklen Spanien ausgebrochen. —

Ungarn! Noch immer herrscht hier der weisse Terror.

Diejenigen, die von den Polizeispitzeln als einer «Art des Kommunismus» verdächtig aufgegriffen werden, werden in den Internierungslagern von Szalackerezeg ohne Urteil für mehrere Jahre eingeschlossen, Hunderte-Männer, Frauen und Kinder — werden dort gefangen gehalten. Singt jemand in Ungarn bei sich zu Hause die «Internationale», so genügt dies, um ihn ins Gefängnis zu werfen. — Mika Kalmann, der es wagte, über die Lage in den Gefängnissen und den Gefangenenlagern zu schreiben, wurde zu 4 Jahren Gefaengnis verurteilt.

Ein Gesetz bedroht mit Todesstrafe jeden, der es wagt, ungünstige Nachrichten über die ungarische auswaertige Politik zu verbreiten. —

Bayern: Die Zufluchtsstaette aller derjenigen, die in Deutschland Leute von «Links» gemordet haben. Die Orgesch innerhalb, die Orka inner — und ausserhalb Bayern, mit ihrem Stamme unvernünftiger Studenten bürgerlicher Herkunft, sorgen tür genügende «Ordnungsstörungen,» um immer Vorwaende zu finden, Revolutionären zu verfolgen. Ludendorf, der Kappminister Traub, «Ehrhardt» — in Bayern! Der Kriegsverbrecher Rossbach bildet hier seine «Angriffsbataillone». Dort setzt die Oberland «Organisation seit dem Sturze der Raeteregierung ihre «patriotische Arbeit» fort. Die Marinebrigade Ehrhardt, jetzt Organisation C. — hat hier ihr Hauptquartier und traegt die Verantwortung an den Morden an Rathenau und Erzberger, den Mordversuch an Scheidemann und Harden. Hier bildet Hitler seine «Knüppel-Brigaden», und diese neuste bayrische Art von Faszisten, sehr junge Leute Reaktionaere, sprengen Arbeiterversammlungen und organisieren Judenprogrome. Das Hakenkreuz muss als Symbol reinen arischen Blutes gelten, und in jedem bayrischen Dorfe nagelt Hitler dieses Wahrzeichen des Nationalsozialismus an die Waende. —

In der Teschoslowakei ist der Faszismus aus den «Legionär — System» entsprungen, welches besonders die Aufgabe hatte, die deutschen Minoritaeten niederzuhalten.

Die Deutschen wieder haben ihre Hakenkreuzler, die dabei beharren, zunaechst einmal die Juden zu verfolgen. Und die «Erwachenden» ungarischer oder slavischer Abstammung sind hier die Vertreter aeussersterReaktion der «Uchez-Reaktion.»

IN POLEN wüten die Freibeuter Korfuntys und Hallers in Oberschlesien und Galizien und unterdrücken die Ukrainer und die Deutschen. Der Mord an dem Presidenten Natrutowitz war ihr Werk und im übrigen sind es wieder die Juden, gegen die sich ihr verbrecherischer Wahnsinn richtet. — JUGOSLAVIEN wird in der Weividina und an der italienischen Grenze von Freischaren verwüstet. Dort begeht die Gendarmerie selbst den schlimmsten Faszismus.

IN BULGARIEN setllen die mazedonischen Komitatschis das faszistische Element dar, und werden ihrerseits durch die «grünen Garden» bekaempft, regulaeren Bauertruppen, die versuchen, die bulgarische Regierung gegen den bulgarischen Faszismus zu verteidigen.

In Holland besteht nur akademischer Faszismus, in «de Tyd (Die Zeiten) dem wichtigsten römische — Katholischen Blatt und dem «Katholische Staatkunde.»

Etwas Gemeinsames haben alle diese Faszismen: Über den Kopf der Könige und der Regierungen hinweg (die hier und da schmerzlich den Geist bedauern, den sie riefen, jetzt aber nicht mehr regieren können.) Versucht der Faszismus mit der rohesten und brutalsten Gewaltanwendung, der Reaktion zu einem letzten Triumpfe in ihrem Todeskampfe zu verhelfen. —

Aber das Proletariat selbst überdenkt diese Dinge noch einmal.

Selbst in Italien, der Wiege des Faszismus, schliessen sich die Arbeiter zu einer neuen Art von Solidaritaet zusammen, nicht ausserhalb der Fabriken, sondern in den Betrieben, nicht als Verteidiger irgend eines theoretischen Dogmas, sondern als wirkliche Arbeiter, die alle für ihr «taegliches Brot» zu kaempfen haben. Gegen dieses gesunde Prinzip, wenn es mit Ausdauer durch geführt wird, kann sich selbst der theatralische und verbrecherische Faszismus auf die Dauer nicht behaupten. —

In Frankreich veranstaltet die Syndikalistische Jugend Massenmetinge gegen den Militarismus und ganze Regimenter geben ihren Willen kund zu demobilisieren. —

So sieht jedenfalls ein Teil des Proletariats ein, dass es für die Arbeiterschaft noch eine andere Politik und eine andere Aktivitaet gibt, als die Mordpolitik und die Staatspolitik, an denen das alte Europa beinahe zu Grunde gegangen ist. —

Das I. A. M. B. ruft alle proletarische Organisationen im Einzelnen und in Allgemeinen dazu auf, über diese Tatsachen ganz speziell in ihren Versamlungen zu sprechen und beson ere Versammlungen für diese Angelegenheiten einzuberufen und mit allen, die auf der Basis unserer Prinzipien arbeiten zusammen den internationalen Faszismus zu bekaempfen. Wer (ausser einigen wenigen) haette erwartet, dass der Fascismus sogar maechtiger werden würde als der „gewönnliche weisse Terror? Wer haette das erwartet dass so viele Proletarier zu Mördern ihrer proletarischen Kameraden werden könnten? Und, dies ist eine Tatsache, und die gesunden Teile des Proletariats werden sich zu einer neuen Aktion gegen diese neue Form der Reaktion zusammenschliessen müssen, soviel von ihnen bisher auch schon verlangt worden ist. Es ist eine Frage der nackten selbsterhaltung für die Möglichkeit einer sozialen Reovlution dass wir uns in ganz besonderer Weise gegen den internationalen Fascismus wehren.

Für die Exekutive des I. A. M. B.

J. Giessen, Sekretaer.

Bitthoven Holland.

20 April 1923

Riograndenser Synode.

«Schier 30 Jahre bist du alt, hast manchen Sturm erlebt»! Die Dreissigste Synode hatte zwischen Ostern und Pfingsten stattgefunden, wo auch Lomba Grande liegt, und die neunundzwanzigste Synode im Jahre des Heils 1922 am Nordpol bei Teutonia, wo der Höhepunkt erreicht wurde, denn so stehet geschrieben in No 5722 der Deutschen Post; «Den Höhepunkt der Verhandlungen über die neue Verfassung bildet wohl die Frage nach dem Titel, den der Leiter der Synode führen soll». Und als wir das lasen fühlten wir, dass auf dieser General-Synodal-Versammlung Generalmarsch geblasen wurde um den Höhepunkt zu erobern von welchen der bisherige «staendige Vertreter» des Oberkirchenrates, Hochwuerden Kolfhaus, heruntergepürzelt war. Zwar muss nun die Verfassung geaendert werden, aber das ist von untergeordneter Bedeutung, sondern der Höhöpunkt bildete die Frage nach dem Titel der den Leiter der Generalsynode schmücken soll. So offenbarte uns wenigsten der Geist des Berichterstatters. Glücklicherweise sind wir nicht dabei gewesen, aber wir können uns denken was ein paar Dutzend frische Pfarrers aus dem Kaffernlande, aus Indien und dem Lande der Orang-Utangs den lieben Heiden gepredigt haben um mit derselben geistigen Nahrung die Deutsch Brasilianer zu füttern. Auch wissen wir, mit welchem Machtbewusstsein, mit welchem Wissensdünkel sich die «Voll» Theologen den Missionszöglingen und den zu Pfarrern ernannten Lehrern gegenüber brüsten, wir wissen, dass diese Voll Pastoren nicht das Reich Gottes, sondern am allerliebsten das monarchisch deutsche Reich in der brasilianischen Republik aufrichten möchten, sollte aber irgend ein minderwertiger deutschbrasilianischer College nicht viereckig preussische Anschauungen haben, sondern denken, dass Amerika den Amerikanern, und nicht den Brandenburgern gehört, dann werden ihn diese Reichsdeutschen mit Schneid und Schnauze verdonnern und verdammen denn diese Reichsdeutschen nebst den üblichen Commandensen betragen sich oft allzu deutlich als die Herren der deutschen Colonie etwa ebenso wie die Leiter des Verbandes deutscher Vereine Wer steht denn hinter diesen Leitern der Vereine und der Synode, denn auch die Synode ist ein Verband religiöser Vereinigungen. Sind es etwa Protzgermanen, welche von jeher die alten Deutschbrasilianer als deutschen Auswurf betrachteten? Sind es Monarchisten, Kapitalisten oder Handelspolitiker? Bisher war diese Synode ein Rotermundsches Geschaeft, in welchem die Pfarrer und Lehrer Angestellte und Agenten waren. Und heute nach 3 Jahrzehnten, ist noch dasselbe, nur ist die Gevattermichelei zu Würden gelangt, denn wer den Papst zum Vetter hat, kann Kardinal noch werden. Und dass war anno 1922 wohl der berühmte „Höhepunk" obwohl kein Papst, kein Kardinal und schmerzlicherweise nicht einmal Bischof oder Landesbischof in Sapyranga erschien. Nur ein Probst oder Landespfarrer wurde sehnsüchtig erwartet. Denn nach dem alten Statuten muss eine neue Satzung von 2 Synodalversammlungen angenommen sein, wenn sie gültig sein soll. So wird die Synodalversammlung im nächsten Jahre (1923) noch einmal die neue Satzung zu berathen haben. Das Jahr ist nun vorüber und die Berathung über die neue Titel-Satzung ebenfalls, aber die Sehnsucht wurde nicht befriedigt, denn die General Synode hat den Pastor Theophil Dietschi in Sapyranga mit Pauken und Trompeten zum Praes es wiederernannt. Wo ist nun der Titel und auch die Mittel? O. Samuel.

Luiz Thoen
Seccos e Molhados
Zigarrettenfabrik
Praça P. Bandeira 31-33
bringt allen Rauchern seine beliebten Marken
«Socialistas», «Simentes», «Sirio», Sereno, Sereno n. 2, Sobral und Sobremar in Erinnerung

GEWERBE SCHULE
Ecke Aven. Eduardo u. União

Hotel Schenk
Rua Voluntarios da Patria 213
früher Hotel Italia
gegenüber der Eisenbahnstation
Sauberere Zimmer, einfache gute Kost, billige Preise.
MITTAG- UND ABENDTISCH IM ABONNEMENT

Wer alkoholfreie Getränke liebt, trinkt nur
SODA FISCHEL
GAZOSA FISCHEL
GENGIBRE ESPUMANTE
Cereja Fischel
Fischel & Cia. R. Vol. Patria, 745

BAZAR
von
Augusto Lukesch
Lampen,
Elektrische Lampen,
Saemereien,
Spielwaren,
Glaswaren,
Geschenkartikel
u. Kurzwaren.
Rua Vol. da Patria 243
PORTO ALEGRE

Federação Operaria - P. Alegre

Sonntag, den 1. Juli 1923 Nachmittags, 3 Uhr im Vereinshause Rua Gen. João Telles n. 40

Konferenz.

Tagesordnung: I. Die I. Synidcalistische Internationale.

Ref: Kamerad Passos-Rio und andere.
II Verschiedenes.

A Protectora
Fazendas, Bazarartikel, fertige Ware u. Modeartikel
Billige Preise
Rua São Padro No. 70
Ecke Av. Eduardo
José Juliano

Hotel 15 de Novembro.
von
Augusto Artmann.
Empfiehlt dem reisenden Publikum
Saubere Zimmer, gute Küche billige Preise.
Rua 7 de Setembro.
SANTA MARIA.

Soz. Arbeiter-Verein

Porto Alegre

Sonnabend, den 24 Juni 1923, Nachm. 3 Uhr, im VEREINSLOKAL
Av. Minas Gerais n 12 (S. João.)

Versammlung.

Tagesordnung: I. Vortrag über Fascismus II. Vereinsangelegenheiten. III. Verschiedenes.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung darf kein Mitglied fehlen.

AÇOUGUE JOÃOSINHO
von Edmundo C. Eder
Rua Benjamin Constant 390 A
(São João)
Gutes fettes Rindsfleisch 800 rs. pro kg.
Auf Wunsch frei ins Haus

Cigarros „ESQUILO" de Palha
PERLITOS grandes (Palha de Seda) - MARTELLO! Palhas grandes e em maços de 20 - 2 maços á 10 e 4 macinhos á 6 Cigarros!!!
Fabricados com especial Fumo Creoulo!
Sind die Besten! Bitte Versuchen!
Fabrica: Rua Hoffmann No. 35 **Telephone No. 3064**